

Elfriede Stauss

## Räume machen's möglich

Seit gut zwei Jahren lebe ich in Berlin/Kreuzberg im Möckernkiez, einem genossenschaftlichen Wohnprojekt für selbstverwaltetes, soziales und ökologisches Wohnen. Das Projekt umfasst 14 Häuser mit 471 Wohnungen und einigen Geschäften und Büros. 2018 sind hier ca. 1.000 Menschen eingezogen. Alle Bewohner\*innen finanzieren mit einem Aufschlag auf die Miete die Gemeinschaftsräume. Dieser „Treffpunkt“ besteht aus einem großen Versammlungsraum, einer Cafeteria und einem Werkraum. Jedes Haus hat außerdem eine Gemeinschaftsdachterasse. Die interne Straße ist weitgehend autofrei, und zwischen den Häusern sind viele Bänke und kleine Spielplätze. Ein kleiner Kiezplatz mit einem Sonnensegel, variablen Sitzgruppen und einer Litfaßsäule lädt zur Begegnung ein. Es ist unser Kiez geworden! Und das wird einmal im Jahr gefeiert.

Am besten gefallen mir die großen und kleineren Tafeln, die über das jährliche Fest hinaus organisiert werden. Die „lange Tafel“ gab es bis jetzt zwei Mal im Sommer. Jedes Haus brachte Tische und Bänke, die auf die interne Kiezstraße gestellt wurden. Alle hatten etwas zu Essen und Trinken dabei. Die Kinder spielen ringsherum. Kleinere „Tafeln“ wurden regelmäßig auf der Wiese zwischen zwei Häusern verabredet – zum Kennenlernen und Erzählen. Es macht mich glücklich, wenn ich das miterlebe.

Unmittelbar neben unseren Häusern ist der Gleisdreieckpark. Im letzten Sommer wurde der Park nachts zu einem sogenannten „Hotspot“ von Party feiernden Jugendli-

chen. Es gab viele Beschwerden der Anwohner\*innen über die nächtliche Lärmbelästigung und den vielen Müll. Im Parkbeirat wird nach Lösungen gesucht, aber die Jugendlichen sind dort nicht vertreten. Wem gehören die öffentlichen Räume unserer Stadt und was bedeuten sie für das Zusammenleben? Auch hier wird das Leben gefeiert – nur anders als „bei uns“ im Möckernkiez.

In einer Ausstellung der Berliner Akademie der Künste zum Thema Stadtentwicklung fand ich einen Raum, in dem fünf Kriterien für ein gutes Leben in einer Stadt zum Nachdenken anregten: 1. Ein Raum für Austausch, 2. Ein nicht privater Raum, 3. Ein Raum ganz in der Natur, 4. Ein Park, ein Platz, ein Garten, 5. Ein Ort zum selber pflanzen.

Ja, solche frei zugänglichen Räume brauchen wir, um das Leben zu feiern. Sie machen Gemeinschaft und Begegnungen möglich. Sie sind auch Rückzugsräume. Sie sind Spielwiesen für Kinder und Erwachsene. Sie laden ein zum Gestalten.

Einen besonderen Raum gibt es in unmittelbarer Nachbarschaft vom Möckernkiez: Den „interkulturellen Garten Rosenduft“. Er wurde von dem „Südost-Europa Kultur e.V.“ für traumatisierte Flüchtlinge aus Bosnien und Herzegowina gegründet. Sie haben 2006 einen kleinen Garten auf dem Gleisdreieck angelegt. Inzwischen beteiligen sich viele Menschen unterschiedlicher Nationalitäten aus der Nachbarschaft an dem Projekt.

Ich habe in diesem Zusammenhang nachgedacht über die Grundstücke und Räume in unseren Kirchengemeinden. Welche Schätze haben wir da! Es macht mich froh, zu erleben, wenn hier mit Nachbarn, Vereinen und Initiativen aus dem Stadtviertel gefeiert wird. Das strahlt aus.

**Elfriede Stauß**

ehem. Studienleiterin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland

In Köln haben Bewohner\*innen angefangen in ihrem Stadtviertel Bänke aufzustellen. Ähnliche Initiativen gibt es inzwischen in mehreren deutschen Großstädten unter dem Namen „Tag des guten Lebens“.



Die lange Tafel